

KONZERTE



Klare Reger-Darstellung mit klangtechnischen Einschränkungen.

Max Reger



Hau den Lukas!

WALTON

SYMPHONY NO. 1
PORTSMOUTH POINTE OVERTURE
London Philharmonic Orchestra



Rückkehr zum authentischen Boccherini.

Luigi Boccherini



Reger, Eine romantische Suite op. 125. Vier Tondichtungen für großes Orchester nach Arnold Böcklin op. 128; Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Gerd Albrecht; Koch-Schwann CD 311 011 H1 (WD: 56'26'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Matt, hallig, pauschal (erster und dritter Satz der Romantischen Suite), präsent, hell (zweiter Satz), präsent (Böcklin-Suite).
Fertigung: Störgeräusch im zweiten und vierten Bild der Böcklin-Suite.

Walton, Sinfonie Nr. 1, Portsmouth Point Overture; London Philharmonic Orchestra, Leonard Slatkin; Virgin Classics/BMG-Ariola CD 258 943 (WD: 49'55'') DDD
LP 208 943 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Gute dynamische Breite und Transparenz.
Fertigung: Gut.

Boccherini, Konzerte für Violoncello und Orchester (Vol. 2): Konzerte in D-Dur G 479, B-Dur G 482, C-Dur G 477 und D-Dur G 476; Julius Berger (Violoncello), Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim, Vladislav Czarnecki; ebs/EMI-ASD CD 6056 (WD: 72' 39'') DDD
LP 5056 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Mit angemessener Präsenz des Solisten.
Fertigung: Tadellos.

Max Regers Musik, die zwischen Romantik und Moderne steht, verlangt einen Dirigenten, der hinter der gründerzeitlichen Fassade die unterschwellige Auflösung der tradierten Musiksprache zum Vorschein bringen kann. Gerd Albrecht ist ein Interpret, der die rhythmischen und harmonischen Verästelungen Regers, die sich hier besonders in der „Romantischen Suite“ finden, gut erfasst. Die zahlreichen Tempoveränderungen und die gleitende Rhythmik, in Verbindung mit einem impressionistischen Klangkolorit, werden von ihm ohne dickleibige, schwergewichtige Gestaltung gebracht. Bedauerlicherweise wird der Dirigent aber von der Aufnahmetechnik im Stich gelassen. Das eindimensionale, matte Klangbild hat wenig Transparenz innerhalb der Streicherstimmen zur Folge und setzt Streicher- und Bläsergruppe nicht in das notwendig distinkte Verhältnis zueinander. Diese Einschränkung gilt jedoch nur für den ersten und dritten Satz, während das Scherzo hell und mit ausgezeichneten Konturen aufgenommen wurde.

Die klanglichen Subtilitäten der vier Tondichtungen nach Arnold Böcklin, bei denen Albrecht die dynamischen Anweisungen genau befolgt, sind gut zu hören. Die dunklen, langsamen Streicherbewegungen der „Toteninsel“ werden ebenso deutlich präsentiert wie das grelle „Bacchanale“ oder das auszuselierte „Spiel der Wellen“. Das Radio-Sinfonieorchester Berlin, das sich hier, wie auch in der „Romantischen Suite“ als hellwacher, schnellreagierender, geschmeidiger Klangkörper zeigt, leistet ganze Arbeit. Aber auch bei der Böcklin-Suite ist eine Einschränkung bezüglich der Aufnahme zu machen. Sie bezieht sich auf ein während des zweiten und vierten Bildes im linken Kanal deutlich wahrnehmbares technisches Störgeräusch, das wie ein tiefer Orgelpunkt den musikalischen Vortrag begleitet.

Bernhard Uske

Der Charakter eines etwas zwiespältigen Kompliments ist hoffentlich deutlich, wenn man dem vorliegenden Musikwerk strotzende, ja protzende Körperlichkeit attestiert. Erlaubt man sich zudem, noch das für empfindliche Gemüter ästhetisch wie historisch beladene Wörtchen „gesund“ hinzuzufügen, so kann man nur von Glück sprechen, daß der damit schwerbelastete Komponist wenigstens Engländer ist! Der massive, muskulöse, ungebrochen positive und mitunter ordinäre Tonfall von Waltons 1932-35 entstandener erster Sinfonie hätte – in Deutschland komponiert – wohl kaum die Chance eines geschichtlichen Comeback oder gar einer Einspielung als CD gehabt. Nein, politisch ist diese Musik ganz und gar unverdächtig, und doch muß der Rezensent gestehen, daß er sich beim Anhören dieser dreiviertelstündigen Sinfonie gefühlt hat wie der unfreiwillige Zeuge einer Seeschlacht, in der die britische Marine einer Piratenflotte gründlich den Gar aus macht.

Die hinreißend spontane Musikalität, mit der Leonard Slatkin und ein bestechend feuriges London Philharmonic Orchestra hier die in der Partitur dargebotenen Zündschnüre und Sprengsätze zur Wirkung bringen, verdient nicht nur ein formelles Lob: herzerfrischende Sympathie müssen wir der frech-brutalen Direktheit und Ehrlichkeit aussprechen, mit der hier ein romantizistisch durchsetzter englischer Prunk-Klassizismus ohne jede Entschuldigung, Distanz oder Vergeistigung aufgetischt wird.

Hans-Christian von Dadelsen

Eine offenbar intakte Tradition bürgt noch lange nicht für die Echtheit der Quellen. Zu dieser Erkenntnis verhilft die zweite der auf drei Folgen veranschlagten Reihe sämtlicher Violoncello-Konzerte L. Boccherinis (s. auch FF 2/1988), auf der unter anderem die – kaum wiederzuerkennende – Urfassung jenes Konzertes in B-Dur enthalten ist, das bis in die jüngste Zeit hinein zum Standardrepertoire eines jeden ambitionierten Cellisten gehörte, allerdings in der recht freizügigen Umgestaltung durch den Leipziger bzw. Dresdener Cellovirtuosen Friedrich Grützmacher (1832-1903). Dem Boccherini-Experten Christian Speck ist nicht nur die Entdeckung eines Boccherini-Konzertes in Es-Dur zu verdanken, das auf der ersten Platte der Serie erstmals veröffentlicht wurde, sondern auch die Revision jenes berühmten Konzertes, das hier in seiner völlig ungewohnten Urform erklingt.

Außer dem revidierten Konzert B-Dur (festgehalten wurde einzig an der Grützmacher-Kadenz im ersten Satz) enthält diese zweite Ausgabe zwei Konzerte in D-Dur, die bereits in anderen Aufnahmen vorliegen, und schließlich ein Konzert in C-Dur, das in das Boccherini-Werkeverzeichnis von Yves Gérard unter Nr. 477 aufgenommen wurde und ebenfalls eine Repertoirelücke schließt.

Mit dieser zweiten Platte bleiben die Interpreten Julius Berger – er spielt auf einem Stradivari-Cello aus dem Besitz Boccherinis – und das subtil sekundierende Pforzheimer Orchester ihrem hohen Anspruch der modellhaften Interpretation verlorengegangener oder von entstellenden Zutaten gereinigter Werke treu. Das Resultat: klanglich schöne Virtuosität des Cellisten, der angemessen exponiert erscheint, und ein ausgewogen kammerorchestraler Rahmen. Die Fortsetzung des Programms darf sicherlich mit gleichem Interesse rechnen wie die bisher erschienenen zwei Platten.

Gerhard Wienke

Schwann Schallplatten



Johann Nepomuk Hummel
Serenaden Nr. 1 + Nr. 2, op. 63/66, für Klarinette, Fagott, Violine, Gitarre und Klavier
Filippo Gragnani
Quartett für 2 Gitarren, Viola und Klarinette op. 8
Sonja Prunnbauer/Ihsan Turnagoel (Gitarre), Consortium Classicum
CD 310 006 F1

Paul Hindemith
Tanz der Holzpuppen/Suite 1922, Tanzstücke op. 19/Klaviermusik
1. Teil: Übung in drei Stücken
Georg Friedrich Schenck, Klavier
CD 310 007 H1 – LP 110 007 FA

Arnold Schönerberg
Kammersinfonie op. 9/Drei Stücke für Kammerorchester/Fünf Orchesterstücke op. 16/Lied der Waldtaube für Mezzosopran und 17 Instrumente
Jard van Nes (Mezzosopran), Schönberg Ensemble, Reinbert de Leeuw
CD 311 009 H1 – LP 111 009 FA

Karol Szymanowski
Orchesterlieder:
Des Hafis Liebeslieder op. 26

Lieder des verliebten Muezzin op. 42
Lieder einer Märchenprinzessin op. 31/
Drei Fragmente op. 5,
Izabella Klosinska, Krystyna Rorbach,
Barbara Zagorzanka, Krystyna Szostek-Radkova (Sopran), Orchester der polnischen Nationaloper Warschau, Robert Satanowski
CD 314 001 H1 – LP 114 001 FA

Ermanno Wolf-Ferrari
Lieder für Sopran und Klavier:
„Italienisches Liederbuch“
Zyklus „Edelwild“
Maria de Francesca-Cavazza (Sopran), Horst Göbel (Klavier)
CD 314 004 H1 – LP 114 004 FA

Erste Lieder großer Meister
23 Lieder aus den Anfängen von Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, Schubert, Liszt, Mahler, Marx, Hauer, Webern, Berg, Krenek, Orff u. v. a.
Regina Klepper (Sopran), Erik Werba (Klavier)
CD 314 002 H1 – LP 114 002 FA

Festliche Motetten alter Meister
Galluo, Zangius, Popel, Schütz, Philips, Guerrero, Costeley u. a.

Alsfelder Vokalensemble, Wolfgang Helbich
CD 313 012 H1 – LP 113 012 FA

Charles Avison
Concerti Nr. 1-6 für Streicher nach Sonaten von Domenico Scarlatti
L'Ensemble Berlin
CD 316 015 F1

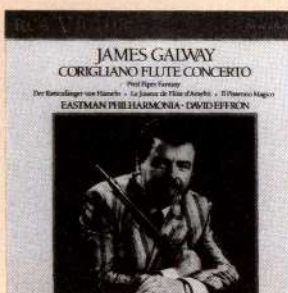
Michail Glinka
Klaviersextett Es-Dur
Rimsky-Korsakoff
Sextett in A
Ensemble Classique Köln
CD 310 034 F1

Jean Sibelius
Konzertstücke für Violine und Orchester
Ralph Holmes (Violine), RSO Berlin, Vernon Handley
CD 311 003 F1

Carl Stamitz
Klarinettenquartette op. 19, 1-3
Eduard Brunner (Klarinette), Gottfried Schneider (Violine), Adelheid Baader (Viola), Helmut Veihelmann (Cello)
CD 310 003 H1 – LP 110 003 FA



**Galways Flirt
mit Neuer
Musik.**



**Überreife mit
Fäulniser-
scheinungen.**



**„Rhapsody“
in der Ori-
ginalversion.**



Corigliano, Pied Piper Fantasy (Concerto for Flute and Orchestra), Voyage for Flute and String Orchestra; James Galway (Flöte), Eastman Philharmonia, David Effron;
RCA/BMG-Ariola CD RD 86602 (WD: 45'45'') DDD
LP RL 86602 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Räumlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Finzi, Dies natalis, Farewell to Arms, Konzert für Klarinette und Streicher; Martyn Hill (Tenor), Michael Collins (Klarinette), City of London Sinfonia, Richard Hickox;
Virgin Classics/BMG-Ariola CD 258 967 (WD: 61'04'') DDD
LP 208 967 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Ausgewogen.
Fertigung: Keine Einwände.

Gershwin, Rhapsody in Blue, I Got Rhythm (Variationen), Concerto in F, Rialto Ripples Rag (arr. Kunzel); William Tritt (Klavier), Cincinnati Jazz Orchestra, Cincinnati Pops Orchestra, Erich Kunzel;
Telarc/Inakustik CD 80166 (WD: 62'53'') DDD
Aufnahmedatum: 1985, 1987
Klangbild: Dynamisch, etwas trocken (aber durchaus zur Jazz-Version der „Rhapsody“ passend).
Fertigung: Einwandfrei.

Der „Zauberflötist“ James Galway, der sich als „Cross-over-Künstler“ keinen Deut um die herkömmlichen Grenzlinien zwischen E- und U-Musik schert, wagt häufiger auch einen Flirt mit der Neuen Musik. Ein Konzert des Amerikaners Lucas Foss wäre da zu nennen, ein „exotisch“ angehauchtes Werk des in England lebenden Inders John Mayer, Joaquin Rodrigos 1978 gleichfalls eigens für Galway geschriebenes „Concierto pastoral“ oder eben auch John Coriglianos Flötenkonzert nach Robert Brownings Poem vom „Rattenfänger zu Hameln“. Kein Zweifel: Die vibratoreich-süßen Kantilenen und die virtuellen Eskapaden macht ihm wohl kein anderer so verführerisch, so atemberaubend nach. Bleibt nur die Frage nach dem kompositorischen Rang des Konzerts. Auch wenn der Amerikaner Corigliano wiederholt probate Effekte der Avantgarde aufgreift, indem er Aleatorik und Mikrotonalität nutzt oder mit effektvollen Klangschichtungen operiert, bleibt sein Konzert letztlich Musik aus zweiter Hand – eine teilweise illustrative, raffiniert gemachte Musik, die (auch wenn man nicht wüßte, daß Corigliano die Musik zu Ken Russels „Altered States“ schrieb) Assoziationen an Filmmusik weckt. Im Einführungstext hätte man gern noch etwas mehr über die „Story“ von Brownings Poem gelesen und etwas mehr erfahren über das zweite Werk der Einspielung, die den Hörer sanft einullende (psychodelische?) „Reise“. Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Der Stern für die vorliegende Aufnahme soll allein James Galways interpretatorischer Leistung gelten.

Hans Christoph Worbs

Finzis Musik der Überreife ist geschrieben für ein Publikum, das bereit ist, einer fernen, verlorengegangenen Epoche der englischen Geschichte lauschend nachzuhängen. Sein Werk ergeht sich in Reminiszenzen an ein einstmalig saturiertes, nach innen radikal-liberal, nach außen imperialistisch agierendes „Greater Britain“. Vorbild dieser Kompositionen ist Elgar, ist der „Traum des Gerontius“, doch weder kommt diese Musik von Elgar los, noch vermag sie über ihn hinauszudeuten. Vielmehr sucht sie dessen komplizierte und vielfältig ineinandergreifende Harmonik – statt ihrer im schöpferischen Sinne überdrüssig zu werden – zu vertiefen, zu intensivieren, durch wiederholte, kenntnisreiche Durchdringung zu veredeln. Ein modriger Beigeschmack bleibt indes nicht aus, auch wenn sich Finzi so spritzig gibt wie im dritten Teil, „The Rapture (Danza)“, aus „Dies Natalis“ oder in den Ecksätzen des Klarinettenkonzerts.

Allgegenwärtig ist in Finzis Musik vor allem eine Todessehnsucht, unter der er zeitlebens gelitten hat, seit er in frühen Jahren den Vater, drei Brüder und seinen Lehrer verlor. Auch er selbst lebte nicht lange und wird trotz der durchaus nicht unsympathischen Wiederbelebungsversuche durch diese Virgin Classics-Produktion kaum der Vergessenheit zu entreißen sein, der er spätestens mit seinem Tod im Jahre 1956 anheimgefallen ist.

Den Interpreten sind die Hände gebunden. Das Spektrum ihrer Möglichkeiten, virtuose oder dramatische Akzente zu setzen, ist begrenzt. Allenfalls eine raumdifferenzierende Aufnahmetechnik vermag Lockerung zu schaffen.

Manfred Karallus

Auf der Cover-Rückseite dieser Telarc-CD wird jeder Verdacht zerstreut: Es handelt sich um bisher nicht veröffentlichte Neu-Aufnahmen mit Kunzel und dem Pops Orchestra aus Cincinnati. Man mag daraus ableiten, daß Erich Kunzel und seine Leute für den „Konzert“-Gershwin (inklusive der in letzter Zeit sehr oft beachteten „I Got Rhythm“-Variationen) in den USA als kompetent angesehen werden. Zumindest ist der Dirigent bei der Schallplattenindustrie mit diesem Repertoire gefragt. Auch anhand dieser Gershwin-Aufnahme ist ihm keine Sekunde Gespür für das Aroma und für die eigentümlichen klanglichen Legierungen abzusprechen. Ohne den leider schon fast üblichen orchestralen Großaufmarsch und die damit verbundene Opulenz des Klangs, stellt das Cincinnati Pops-Ensemble im Concert seine knackige, sehnige Mitarbeit in den Dienst des kanadischen Solisten William Tritt. Er freilich ist (vorderhand?) nicht der Mann, aus der weiträumigen Konzertpartitur unwiderstehlich Funken und Kapital zu schlagen. Die großen Soli wirken wie unter Vorbehalt gespielt, ohne Verführungswillen, ohne entscheidende Überzeugungskraft.

Die Aufnahme verdient jedoch Beachtung, weil Kunzel die „Rhapsody in Blue“ in der Originalversion aus dem Jahre 1924, das heißt: mit Jazz-Orchester begleitet. Mehr als das, denn die namentlich im Beiheft aufgelisteten Musiker greifen nachhaltig in den rhapsodischen Verlauf mit ein. Diese Variante ziehe ich, auch wenn der Solist kein Zauberer ist, den Breitwandvorführungen (Weissenberg-Ozawa/EMI zum Beispiel) vor. In dieser Hinsicht verdient die synthetische CBS-Interpretation mit Gershwin und der Columbia Jazz Band (unter Tilson Thomas/76509) trotz mancher Bedenken gegen die reproduktive Verfahrensweise nach wie vor Beachtung.

Peter Cossé



Haydns Cellokonzerte von romantischem Ballast befreit.



Farbenreiches Spiel.



Mit Verve und Temperament.



Haydn, Cellokonzerte C-Dur Hob. VIIb:1, D-Dur Hob. VIIb:2; Heinrich Schiff (Violoncello), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; Philips CD 420 923-2 (WD: 47' 13'') DDD
LP 420 923-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Natürlich, konturen-scharf, sinnvolle Abstimmung zwischen Tutti und Soli.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Coin/Hogwood (Decca CD 414 615-2), Fournier/Baumgartner (DG 419 347), Ma/Garcia (CBS 76 978), Maisky (DG 419 786-1), Pré/Barenboim (EMI CD 567747 614-2), Rostropowitsch (EMI CD 567-749 305-2).

Haydns Cellokonzerte sind nicht nur Pflichtstücke für Orchesterprobesspiele, sondern auch für Solisten, wie die lange Liste im Bielefelder Katalog zeigt. Heinrich Schiff entschloß sich erst ziemlich spät, sie auf Platte aufzunehmen, und ihm gelingt dabei mehr als der Beweis, daß er diese Musik auch spielen kann. Er räumt endlich auf mit romantischen Virtuosengebärden, gourmethafem Tonästhetentum und einem auf Lautstärke getrimmten Spiel und erzielt einen Vortrag, der in aller Schärfe und Deutlichkeit die innere Struktur dieser Musik hörbar werden läßt. Obwohl Schiff für das D-Dur-Konzert sechs Minuten weniger benötigt als Jacqueline du Pré, steht die technische Virtuosität keineswegs im Vordergrund, ja die Musik wirkt nicht einmal „schnell“, vielmehr dominiert ein dichter, spontan die Affektbereiche wechselnder und auf die zentralen Betonungen hinielender Vortrag. So treibt Schiff der Musik Haydns die ihr oft nachgesagte Gemütlichkeit aus. Rhythmen können hier gehört werden, die sonst gerne im romantischen Schön- und Vollklang untergehen, etwa die gehämmerten Spiccatto-Sechzehntel im Allegro des D-Dur-Konzertes. Das Tänzerische tritt in den Vordergrund, etwa im Finale des C-Dur-Konzertes. Dennoch spielt Schiff diese Konzerte nicht analytisch, sondern natürlich und musikalisch. Schade ist nur, daß die gewiß vortreffliche Academy of St. Martin-in-the-Fields bei der rhythmischen Impulsivität Schiffs nicht ganz mithalten kann, so daß sich leider keine vollkommene Übereinstimmung zwischen Orchester und Solist einstellt.

Franzpeter Messmer

Mercadante, Flötenkonzerte D-Dur, e-Moll und E-Dur; James Galway (Flöte), I Solisti Veneti, Claudio Scimone; RCA/BMG Ariola RD 87703 (WD: 62' 24'') DDD
LP RL 87703 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Deutliche Schöpfung durch Zusatzhall, klare Höhen, gelegentliche Baßwolke, wenig Tiefenstaffelung, dichte Präsenz, plastisch hervortretende Soloflöte.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: RCA ZL 30 735 und ZL 30 760 (Rampal).

Produktion und Repertoirepolitik der RCA ermöglichen jetzt einen Vergleich im eigenen Hause. Mercadantes Flötenkonzerte kann man mit dem gleichen Dirigenten und zum Teil gleichen Begleitorchestern nun wahlweise mit Jean-Pierre Rampal oder mit James Galway genießen. Ein Genuß ist es auf alle Fälle! James Galways kräftiger Atemstrom, der bei aller CD-Empfindlichkeit unhörbar und scheinbar ohne Energieverluste voll in wohltonende Klangschwingungen umgesetzt wird, besticht. Das Klangbild der vorliegenden Aufnahme wurde durch eine Menge Zusatzhall deutlich geschönt, was natürlich dem Solo-Jubilieren und dem begleitenden Streicherglanz zugute kommt. Das passiert allerdings um den Preis hin und wieder wummriger Bässe, besonders im ersten Satz des e-Moll-Werkes. Dieser Einwand wird aber durch die temperamentvolle Musizierfreude aller Beteiligten wettgemacht, als erstes durch den enthusiastisch aus dem Vollen schöpfenden Claudio Scimone, der seinen venezianischen Tutti-„Solisten“ das ganze Spektrum italianisierender Ausdrucks- und Vortragskunst abverlangt: Als Folge ergibt sich eine heiter-kapriziöse Beweglichkeit des Orchesterapparates voller Charme und Spritzigkeit. Der Solist Galway fühlt sich offensichtlich wohl vor diesem inspirierenden Hintergrund und stachelt seinerseits das farbenreiche Spiel des Orchesters mit der suggestiven Gestaltung der melodischen Bögen, Triller, Läufe und Akkordpassagen zu immer neuen Taten an. Die Werke Mercadantes kommen solcher Wohlklangästhetik auf allen Ebenen entgegen.

Gerhard Pätzig

Mozart, Hornkonzerte Nr. 1-4; Marie Luise Neunecker (Horn), Camerata Bern, Thomas Furi; Novalis/TIS CD 150 030-2 (WD: 52' 32'') DDD
LP 150 030-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Voll, dicht, mit scheinbaren Schwankungen im Hornklang.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Baumann/Harnoncourt (Teldec 8.41272), Watkins/Hickox (Pickwick PCD 865), Seifert/Karajan (DG 419057-2).

Aufmerksamen Rundfunkhörer ist Marie-Luise Neunecker, die hochbegabte Solohornistin des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt, seit langem ein Begriff. Immer wieder tauchen ihre temperamentvollen Einspielungen der Mozart- und Strauss-Konzerte in den Funkkonzerten auf. Bei den Schallplatten-Produzenten konnte die junge Musikerin indes noch nicht so recht reüssieren. Das ist kein Wunder bei der dicht besetzten Solistszene vor allem in Deutschland und England, und bei einem schmalen Solorepertoire, wo alle bedeutenden Konzerte bereits in zahlreichen Einspielungen vorliegen. Horn-Stars wie Hermann Baumann oder Barry Tuckwell sind gar im aktuellen „Bielefelder“ mit jeweils drei verschiedenen Aufnahmen vertreten. Gegen so hochkarätige Konkurrenz hat es eine junge ehrgeizige Musikerin natürlich ungerne schwer. Dabei zeigt sich die Schülerin von Erich Penzel, die 1983 beim renommierten ARD-Musikwettbewerb einen Preis gewinnen konnte, in der jetzt von Novalis herausgebrachten Aufnahme der Mozartschen Hornkonzerte durchaus von ihrer besten Seite. Mit vollem, rundem Ton, ausgeglichen in fast allen Lagen, spielt sie die Evergreens mit Verve und Temperament. Die Tempi sind meist recht zügig, und da Frau Neunecker an manchen Stellen noch zusätzliche, eigene Verzierungen anbringt, wirkt die Darstellung sogar ausgesprochen sportlich. Etwas irritierend allerdings könnten auf stilbewußte Hörer die Kadenz wirken, bei denen Marie-Luise Neunecker ihre Virtuosität mit Skalen-gängen demonstriert, die für einen Hornisten der Mozart-Zeit absolut unspielbar gewesen sein dürften. Die bewährte Camerata Bern begleitet zurückhaltend, aber nuancenreich im Detail und klanglich stets fein abgestuft.

Peter Kerbusch

Chandos
THE HALLMARK OF QUALITY

Ein Haufen Renner

Aus dem neuen Chandos Gesamtkatalog.

Sie erhalten ihn bei Ihrem Fachhändler oder direkt von Helikon



helikon



Heuauerweg 21

musikvertrieb gmbh

6900 Heidelberg 1



Klarinettenwerke Mozarts in „Originalform“.



Mozart, Klarinettenkonzert A-Dur KV 622, Klarinettenquintett A-Dur KV 581; Eric Hoeprich (Bassettklarinette), Lucy van Dael, Alda Stuorop (Violine), Wim ten Have (Viola), Wouter Möller (Violoncello), Orchestra of the Eighteenth Century, Frans Brüggen; Philips CD 420 242-2 (WD: 60' 17'') DDD LP 420 242-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1985, 1987
Klangbild: (CD) Räumlich, gegenüber Vergleichsaufnahmen weniger präsent, Bassettklarinette durchweg betont solistisch.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: KV 622: Deiner/Collegium Aureum (EMI 067-169, 552-1), Pay/Academy of Ancient Music/Hogwood (Decca 414.339-2); KV 581: Hacker/Salomon-Quartett (Amon Ra CD-SAR 17).

Mozart hat 1789 das Klarinettenquintett und in seinem Todesjahr 1791 das Klarinettenkonzert für seinen Freund Anton Stadler geschrieben. Wir wissen heute, daß die Originalfassungen dieser Werke lange nicht zu hören waren. Theodor Lodz hatte 1788 für Stadler ein besonderes Instrument gebaut, mit dem sich unter dem Baßbereich der Klarinette vier weitere Halbtöne spielen ließen; es hatte – wie Zeitgenossen berichten – eine bogenförmige Rohrverlängerung und eine Unzahl Klappen. Mozart hat seine Stücke für diese Bassettklarinette komponiert. Wenn man die klingenden Fassungen der neu erstellten „Originalen“ den – von unbekannter Hand stammenden – üblichen Bearbeitungen gegenüberstellt, fallen viele Stellen und Passagen auf, in denen die Einbeziehung der tiefen Töne organische und natürliche Sequenzfolgen erlaubt, wo die Bearbeitung Läufe und Sprünge brechen und versetzen muß.

In den letzten Jahren erschienen nun „originale“ Interpretationen des Konzerts und des Quintetts auf Platte. Jetzt liegt eine Neuaufnahme vor mit Hoeprich und Brüggens „Orchester des 18. Jahrhunderts“, die Konzert und Quintett koppelt. Die sorgfältige Interpretation vermittelt bezwingend die ganze klangliche und kompositorische Schönheit dieser späten Mozart-Werke. Selbst die ganze Fülle des beseelten Spiels eines Leister, Brymer oder Stoltzman kann nicht im gleichen Maße packen und erschüttern wie diese Wiedergaben in ihrer rauen, ungeglätteten, furchigen Ursprünglichkeit. Diether Steppuhn



Kein Grund zum beglückten Durchatmen.



Mozart, Klavierkonzerte Nr. 26 D-Dur KV 537 und Nr. 27 B-Dur KV 595; Mitsuko Uchida (Klavier), English Chamber Orchestra, Jeffrey Tate; Philips CD 420 951-2 (WD: 65' 14'') DDD LP 420 951-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1987
Klangbild: (CD) Ausgewogen, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Gulda (Teldec 8.42970 und DG 2726 524), Haebler (Philips 6747 375), Brendel (Philips 411 468-2 und 420 487-2).

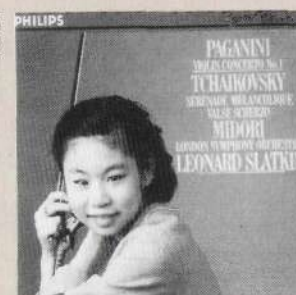
Mitsuko Uchidas parallel laufende Mozart-Projekte kommen zügig und – so hat man wenigstens den Eindruck – problemlos voran. Die Gesamtaufnahme der Sonaten wird bereits als beendet gemeldet, und die Klavierkonzerte werden mit dieser Aufnahme um zwei wichtige „Spätwerke“ ergänzt. Es gibt, wie so oft bei dieser Philips-Initiative in firmeninterner Konkurrenz zu den Aufnahmeserien mit Ingrid Haebler und Alfred Brendel, nichts zu bemängeln, aber auch nichts, was ein tiefes, beglücktes Durchatmen seitens des Hörers zur Folge haben würde.

Diese Bemerkung klingt vielleicht härter als sie gemeint ist, denn Mitsuko Uchidas sauber gefrästes, artig und geschmackvoll verziertes Mozart-Spiel wäre bei jeder öffentlichen Gelegenheit, sofern ihr auf dem Podium ähnliches wie im Studio gelingt, Gewähr für eine halbe Stunde Frohsinns. Im Bereich der Schallplatte aber geht man nicht am Abend einmal aus, sondern man kauft mit Bedacht darauf, das Wesentliche vom Üblichen zu unterscheiden.

Nun geht es aber nicht nur um die Pianistin, die am Ende des B-Dur-Konzertes die „Maien“-Melodie mit quasi stakkatierter Triolenbegleitung besonders hüpfreudig gestaltet, sondern auch um Jeffrey Tate. Er spendiert nicht, wie Abbado und die Wiener Philharmoniker (KV 595), seidig abgetönte Resonanz auf den Solopart. Tate bindet – um ein Beispiel zu bringen – die Mittelstimmen unter Mißachtung ihres psychologischen Reizgehaltes in das Klangbild ein und unterschlägt im „Krönungskonzert“ – man nehme hier Harmoncourt – den festlich-schmetternden Charakter. Also laue Pracht – und vom Klavier her weder himmelwärts lauschende Larghetto-Anfänge, noch genügend Charakterisierungswille in den langen Skalen des Finales von KV 537. Peter Cossé



Vor einer großen Karriere?



Paganini, Violinkonzert Nr. 1 D-dur op. 6, **Tschaikowsky**, Sérénade mélancolique op. 26, Valse-Scherzo op. 34; Midori (Violine), London Symphony Orchestra, Leonard Slatkin; Philips CD 420 943-2 (WD: 51' 34'') DDD LP 420 943-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1987
Klangbild: (CD) Räumlich präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux (Philips 6500 411), Accardo (DG 2530 714).

In Tanglewood spielte Midori unter Leonard Bernstein, Pinchas Zukerman war ihr Partner bei einer Aufführung von Bachs Doppelkonzert. Seit Zubin Mehta die damals Zehnjährige für ein Silvesterkonzert der New Yorker Philharmoniker verpflichtete, ist die japanische Geigerin zumindest in der Neuen Welt rasch unter Insidern ins Gespräch gekommen.

Ihre Schallplattenpremiere gibt all denen recht, die dem Geigenwunder aus Osaka in den letzten Jahren eine große Zukunft prophezeiten. Sicher wird Midori, die zur Zeit der Aufnahme ganze 15 Jahre jung war, das Rondo-Thema des ersten Paganini-Konzerts bald schlanker, nerviger und flexibler oder eben auch selbstverständlicher spielen. Und bestimmt wird sie in absehbarer Zeit das Rattenfängerische mancher Partie noch stärker herauskehren oder im ersten Satz (bei dem sie die Kadenz von Emile Sauret spielt) neue musikalische Gedanken mit größerer Raffinesse einfädeln. Doch was kann die junge Geigerin schon jetzt alles vorweisen: eine fast zirzensische Geigenakrobatik, eine erstaunliche Intonationssicherheit selbst bei den heikelsten Doppelflageoletts und eine Belcanto-Seligkeit, wie sie vor allem im langsamen Satz des Paganini-Konzerts zur Geltung kommt. All dies im Ohr, darf man die Aufnahme guten Gewissens mit einem Stern auszeichnen.

Skepsis dagegen wäre noch am ehesten bei der leichteren Musik angebracht, mit der Midori das Programm komplettiert. Nur eine gehörige Portion ironisches Augenzwinkern kann eine – zugegeben eminent schwierige – Schmonzette wie Tschaikowskys „Valse Scherzo“ retten. Hans Christoph Worbs

FINLANDIA
RECORDS

IMMER
INTERESSANT



CD: FACD 372



CD: FACD 365



CD: FACD 355



CD: FACD 360

LP: FA 360

AVANTGARDE
MIT
TRADITION

helikon
musikvertrieb gmbh

RICERCAR

ERSTKLASSIGE



CD: RIC 038014

INTERPRETATION



CD: RIC 045022

VORZÜGLICHE



CD: RIC 041016

AUSSTATTUNG

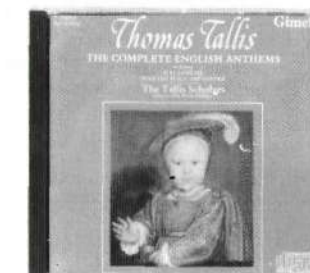


CD: RIC 044021

helikon
musikvertrieb gmbh

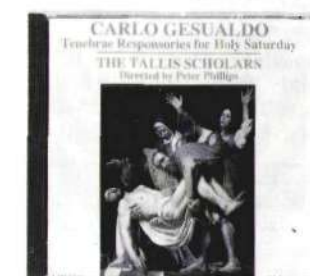
Gimell

THE
TALLIS
SCHOLARS



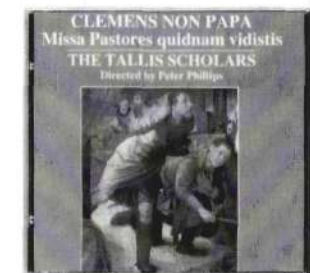
CD: GIM 007

LP: 1585-007



CD: GIM 015

LP: 1585-015



CD: GIM 013

LP: 1585-013

GEHEIMTIP
FÜR
DEUTSCHLAND?

So urteilt man in Amerika:

„Ihr Klang ist absolut
überwältigend“

The Boston Globe

helikon
musikvertrieb gmbh



Musikalisches Kunstgewerbe.



Rolla, Concertino für Viola und Orchester Es-Dur, Divertimenti für Violine und Orchester Es-Dur, für Viola und Orchester F-Dur, Concerto für Bassethorn und Orchester F-Dur, Sinfonia C-Dur; Bettina Mussumeli (Violine), Jodi Levitz (Viola), Paul Meyer (Bassetthorn), I Solisti Veneti, Claudio Scimone; Erato/BMG-Ariola CD 302 07 (WD: 55'08'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Weites dynamisches Spektrum, gute Raumwirkung.
Fertigung: Einwandfrei.

Rolla war ein wichtiger Violin- und Viola-virtuose sowie ein Bewunderer Mozarts. Hiervon legt die Einspielung von I Solisti Veneti Zeugnis ab. Viola-Liebhaber werden sie schätzen, weil endlich neben dem von Nagy (Carus 63 109) eingespielten F-Dur-Konzert ein weiteres Konzert sowie ein Divertimento für Solobratsche vorgelegt werden. Violinfreunde können hier den Wurzeln Paganinis nachspüren, dessen Lehrer Rolla war, und Mozart-Begeisterte freuen sich an Rollas Variationssatz „sur un thème de Mozart“. Rollas Musik – das verdeutlichen die Solisten und das Orchester – ist reich an italienischer Kantabilität, fordert von den Musikern große Virtuosität und kann mit einfachen Mitteln bezaubernde Wirkungen hervorrufen. Bettina Mussumeli besitzt einen Geigenton, der Weichheit, herb-süße Schönheit mit Leichtigkeit und gesanglichem Aufblühen verbindet. Jodi Levitz stellt auf seiner Viola eindrucksvoll den warmen Klang der tiefen C-Saite (der fast an das Violoncello erinnert) dem hohen der A-Saite gegenüber. Paul Meyer überzeugt vor allem im Schlußrondo des Bassetthornkonzertes mit rhythmischer Spontaneität. Dieses allzu schöne und glatte Musizieren befriedigt freilich nicht restlos. Ist hier nur die Interpretation oder auch die Musik selbst musikalisches Kunstgewerbe? Für das erstere spricht, daß Scimone sein Orchester zwar fein abgestimmt den Solisten unterordnet, aber zu gleichförmig, quasi als Orchestermaschine spielen läßt. Die Solisten liefern „Kunststücke“ ab, aber ihrem Spiel fehlt die Schärfe der Aussage, die Glut, die italienische Musik oft auszeichnet, und rhythmische Vitalität. Der Blick in Rollas Kompositionen zeigt freilich, daß dort noch manches zu finden wäre, was man in dieser Einspielung vermissen muß.

Franzpetr Messmer



Nuancenreiche Schumann-Alternative.



Schumann, Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll op. 129, Fantasiestücke für Cello und Klavier op. 73, Adagio und Allegro für Cello und Klavier op. 70, Fünf Stücke im Volkston für Cello und Klavier op. 102; Yo-Yo Ma (Violoncello), Emanuel Ax (Klavier), Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Sir Colin Davis; CBS CD MK 42663 (WD: 60'58'') DDD LP 42663 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985, 1986
Klangbild: (CD) Voll, weich, etwas diffus, relativ niedriger Pegel.
Fertigung: Ohne Mängel.
Vergleichseinspielungen: Casals/Ormandy (CBS 61765), Rostropowitsch/Bernstein (EMI 063-02 841 Q).

Mit der Einspielung des Cellokonzerts von Robert Schumann schließt Yo-Yo Ma eine letzte Lücke in seiner umfangreichen Discographie, die nunmehr das gesamte Standardrepertoire umfaßt. Lange hat Ma mit Schumanns Spätwerk gewartet – vielleicht mit dem Blick auf die erheblichen, fast unlösbaren Gestaltungsprobleme, welche in den Ecksätzen auftreten. Vor allem der stets vom Zerfall bedrohte, episodenhaft aufgebaute erste Satz widersetzt sich von innen her einer grobbogig integrierenden Darstellung. Nicht zuletzt steht Schumanns Tempovorschrift „Nicht zu schnell“ einer auf Geschlossenheit abzielenden Werkauffassung entgegen.

Auch Yo-Yo Ma Bemühungen lassen die Brüchigkeit der Strukturen nicht vergessen. Sein Schumann-Bild entsteht aus der formenden Arbeit an der Einzelphrase, aus dem subtil ausgehörten Detail. Vertraute Wendungen und Formverläufe erhalten neue Facetten. Ma verkörpert auch hier den nervigen Espresivo-Musiker, dem ein weites Spektrum an Klangfarben zur Verfügung steht, dem der Ausdrucksradius seines Instruments oft nicht auszureichen scheint. Sein intensives Fortespielen wirkt zuweilen überspannt und berührt Grenzbereiche, wo der forciert-gepreßte Ton unter dem Bogendruck zu zerbersten droht. Der kantabile Mittelsatz kommt dagegen vollkommen zur Ruhe, hier weiß Ma um die Wirkung der stillen, kontemplativen Momente. Colin Davis hält das Orchester defensiv in behutsamer Balance zum Solopart und gibt den Begleitstimmen eher weiche Konturen. Eine Auflichtung und schärfere Abbildung z.B. der Mittelstimmen wäre, auch aus aufnahmetechnischer Sicht, wünschenswert gewesen.

Norbert Hornig



Einfallsloses Programm oder verkappte Werbestrategie?



Telemann, Trompetenkonzernte: in D für drei Trompeten, in Es für zwei Trompeten, in D für Trompete, Streicher und Generalbaß, zwei Konzerte in D für Trompete, zwei Oboen, Streicher und Generalbaß; Håkan Hardenberger, Michael Laird und William Houghton (Trompeten), Academy of St. Martin-in-The-Fields, Iona Brown; Philips CD 420 954-2 (WD: 53'56'') DDD LP 420 954-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Hell, klar, räumlich, dynamisch, sehr gute Klanggruppen-Balance.
Fertigung: Einwandfrei.

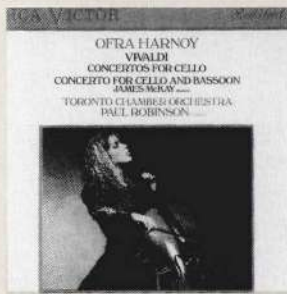
Zunächst sei festgehalten, daß es sich bei Håkan Hardenberger um eine außergewöhnliche Begabung handelt. 27 Jahre ist der neue Trompetenstar aus Schweden jung, der das traditionell-martialische Blechblasinstrument in allen erreichbaren Registern und Traumhöhen zu einem sphärischen Wunderklangkörper umformt. Die etablierte Elite hat eine ernstzunehmende Konkurrenz bekommen. Ohne Mühe, mit naturgegebenem, verführerisch schönem Vibrato zaubert Hardenberger jede dynamische Facette und jede Phrasierung aus seinem Instrument. Iona Brown wirft viel barocken Charme in die Waagschale, um mit eilfertiger Schwung, Glanz und unanfechtbarer Routine mitzuhalten. Unerfindlich bleibt nur, warum die Hardenberger-Produzenten nach dem glanzvollen Philips-Debüt mit den Standard-Rennern von Haydn und Hummel (Philips CD 420 203-2) dem jungen Solisten nun nichts anderes abzuverlangen wissen als eine nahezu volle Stunde Telemann. Abgesehen von der Tonarten-Dauerakrobatik in D-Dur (was mit der historischen, hohen Naturtrompete in D als „Originalinstrument“ zusammenhängt) wird einerseits der 25 vorhandenen Vergleichsfassungen von dem vermutlich einzigen authentischen D-Dur-Solokonzert Telemanns für Trompete nun die bisher von niemandem vermißte 26. Version hinzugefügt, andererseits wird durch das Ausweichen auf Transkriptionen als wenig originellem Modetrend der Zugriff auf die viel wichtigere, originäre Trompetenliteratur anderer Komponisten hinausgezögert. Warum? Hofft man auf eine Auszeichnung als weltbesten Telemann-Trompeter? Da helfen auch keine noch so klugen Stiluntersuchungen im Beiheftchen über „Die Synthese unterschiedlicher Nationalstile“.

Gerhard Pätzig

KAMMERMUSIK



Insgesamt gelungene Visitenkarte.



Vivaldi, Konzerte für Violoncello und Streichorchester d-Moll RV 405, c-Moll RV 401, B-Dur RV 423, C-Dur RV 399, Konzert für Violoncello, Fagott und Streichorchester e-Moll RV 409, Konzertsatz für Violoncello und Streichorchester d-Moll RV 538; Ofra Harnoy (Violoncello), James McKay (Fagott), Toronto Chamber Orchestra, Paul Robinson; RCA/BMG-Ariola CD RD 87774 (WD: 53'53'') DDD LP RL 87774 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Natürlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Schiff (Philips 411 126-1), Lodéon (Erato ZL 30882 AW).

Ganze 23 Jahre jung war die in Israel geborene Ofra Harnoy zur Zeit der Einspielung. Wer von den typischen Schwierigkeiten mancher Vivaldischer Cellokonzerte weiß, wird ihrer Leistung den Respekt nicht versagen. Zwar geht sie im häufiger gespielten e-Moll-Konzert RV 401 den Kopfsatz behutsamer an als Heinrich Schiff, der hier mit stupender Virtuosität verblüfft und zudem als seine junge Kollegin. Andererseits läßt Ofra Harnoy gleich zu Beginn des d-Moll-Konzerts RV 405 durch schlank-intensive Tongebung aufmerken. Die stilssichere Einspielung mehrerer, zum Teil noch unbekannter Vivaldi-Konzerte scheint ihr eine Herzensangelegenheit zu sein. Eine Intonationstrübung zu Beginn des c-Moll-Konzerts – dies nur am Rande – hätte die Aufnahmeleitung freilich nicht durchgehen lassen dürfen.

Nicht mehr als Mittelmaß ist leider vom Toronto Chamber Orchestra zu hören. Zu flüchtig, zu unstrukturiert wird hier musiziert; zu wenig merkt man vom Esprit einzelner Sätze. Das Versprechen, welches das Ensemble zunächst mit dem wunderbar gelöst ausschweifenden Spiel im d-Moll-Konzert (Kopfsatz) gibt, wird in der Folge nicht eingehalten. Ein Rätsel gibt das e-Moll-Werk RV 409 auf. Handelt es sich hier wirklich um ein Doppelkonzert für Violoncello und Fagott? Im Horn-Verzeichnis jedenfalls erscheint das Werk als Cellokonzert. Wurde hier also in den zweistimmigen Partien (Violoncello, Fagott) der (unausgesetzte) Basso continuo dem Fagott übertragen?

Hans Christoph Worbs



El Mozart español?



Arriaga, Sämtliche Streichquartette; Voces-Streichquartett; MD + G/EMI-ASD CD L 3236 (WD: 74'28'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Kammermusikalische Tiefenschärfe und Transparenz.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Chilingirian Quartet (Helikon CRD 1012/13), Märkl-Quartett (Aar 8 335/36).

Gibt es einen bedeutenden Komponisten, der wie Wolfgang Amadeus Mozart am 27. Januar Geburtstag hat? Wer diese Frage kurios findet, der möge bitte die hier vorliegenden Einspielungen der drei Streichquartette von Juan Cristóforo de Arriaga hören, eines Komponisten, der auf den Tag genau 50 Jahre nach Mozart geboren wurde und der nicht einmal 20 Jahre alt war, als er am 17.1.1826 starb.

Was die musikalische Begabung, Produktivität und Leichtigkeit angeht, so liegt der entscheidende Unterschied zu Mozart wohl vor allem darin, daß Mozart einfach 15 Jahre mehr Zeit für sein umfangreiches Werk hatte. Was die Stilistik angeht, so könnte man annäherungsweise von einer mozartisch beseelten Frühromantik sprechen, mit einer größeren Nähe zu Mendelssohn als zu Schubert, aber mit einer eigenwilligen stilistischen Prägnanz ohne epigonale und klassisch konventionelle Züge.

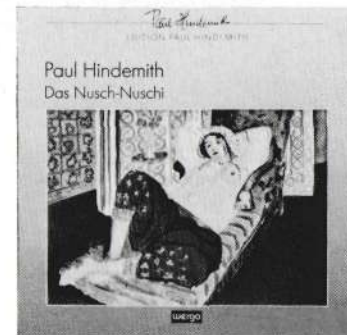
Vor allem die Ecksätze der drei Streichquartette Arriagas zeigen die seltene, großen Komponisten eigene Fähigkeit, sowohl in zwingender wie auch in lockerer Selbstverständlichkeit ganz verschiedene musikalische Impulse in eine melodisch-gestische Spannung zu setzen, die Kammermusik zum Abenteuer werden lassen kann. Aufgrund der relativen Unbekanntheit Arriagas muß dies hier ausdrücklich gesagt werden.

Immerhin zeigen zwei bereits vorliegende Einspielungen der Quartette, daß Arriaga wiederentdeckt ist. In seinem noblen und unmanierten Zugriff erinnert der Musizierstil des hier spielenden rumänischen Voces-Streichquartetts eher an das Amadeus-Quartett als an vergleichbare jüngere westeuropäische Ensembles; ein ungekünstelter Sinn für rhythmischen Verve und melodischen Phrasenaufbau zeichnet die noch jungen Musiker ebenso aus wie der treffsichere Instinkt für Zwischentöne und Nebenstimmen.

Hans-Christian von Dadelsen

NEUE CDs BEI WERGO

Paul Hindemith
DAS NUSCH-NUSCHI
WER 60146-50



John Cage
WORKS FOR PIANO & PREPARED PIANO Vol. II
WER 60157-50

Conlon Nancarrow
COMPLETE WORKS FOR PLAYER PIANO Vol. V
WER 60165-50

Maurice Ravel
ŒUVRES COMPLÈTES POUR PIANO Vol. I
WER 60140-50

THE DREAM OF HEAVEN – DER TRAUM VOM HIMMEL
Neue Klaviermusik aus China
Chong Liao, Piano
WER 60138-50

Zsigmond Szathmari
MUSIC & GRAPHIC
Organ Improvisations
WER 60119-50

Hans-Martin Linde/Konrad Ragossnig
MUSIC FOR TWO
Neue Musik für Blockflöte und Gitarre
WER 60142-50
Preis je Compact Disc: DM 37,-
(unverbindliche Preisempfehlung)

Fordern Sie unseren Gesamt-Katalog an.



WERGO
Schallplatten
GmbH
Postfach 3640
6500 Mainz